

deutschen Malerei. Diese Gattung ist schon von früherem Datum; aber ehemals war sie nur eine Specialität, ein malerisches Studium — jetzt geht sie aus einem tieferen Triebe hervor und gewinnt dadurch in gesteigertem Maße an Bedeutung und Gehalt. Wenn Hamlet einmal sagt, daß der Bauer dem Hofmanne nun auf die Ferse trete, so könnte man ein ähnliches Wort von der neuen deutschen Genremalerei brauchen. Auch die Bauern von Knaus, Vautier, Rieffstahl, Deirregger und Anderen treten mit ihrem höchst realistischen Nagelschuh den vornehmen Gestalten des abgeblassten idealen Stils längst schon auf die Ferse. Die Entwicklung des ländlichen Genres in der deutschen Kunst hat auch so ihre kleine Geschichte für sich. Als die Düsseldorfer noch ihren ausgeprägten Schulcharakter hatten, traten die Dorf- und Volksmaler der conventionell-sentimentalen Hauptrichtung der Schule reagirend entgegen. Sie bildeten gleichsam die realistisch gesinnte Düsseldorfer Linke, die sich von den trauernden Königsöhnen hinweg dem Leben und Treiben des Volkes zuwandte. Die Meisten dieser Maler suchten sich ihre Specialität heraus und studirten sich, wie die Landschaftler in den Localcharakter gewisser Gegenden, in eine bestimmte Stammesart und volkstümliche Lebensweise hinein. So lieferte Rudolf Jordan regelmässig feine Bilder aus dem Looftenleben des Nordseeufandes; Christian Böttcher war im Schwarzwald, der treffliche J. Becker im Westerwald und in hessischen Dörfern zu Hause, und so theilte sich weiter das deutsche Volksbild nach Gauen und Landsmannschaften. Es wäre da von grossem Interesse, das aufgefuchte Volksthum und jenes, aus dem der Künstler hervorgegangen oder in das er sich gemächlich eingelebt hat, näher zu unterscheiden. Zwischendurch nahm das Dorfgenre selbst auch etwas Conventiell-Sentimentales an. Die Dirndl'n auf dem Kirchgang, die ländlichen Zitherspieler in fauberer Sonntagstracht, die Sennerrinnen, die finnend ins Abendroth blicken, waren kein fonderlicher Gewinn gegenüber der Schattenhaften Düsseldorfer Wehmuth. Daneben stellte sich auch eine zwar gesündere, aber stereotype Gemüthlichkeit der Bauernstube ein, bei der Grossmutter und Enkel, Bauernsöhne, die als stramme Soldaten wiederkehrten u. s. w. immer wieder erhalten mußten. In der letzten Wendung, die das deutsche Genrebild nahm, erhob sich aber die Volks- und Sittenmalerei zu einer ganz bedeutenden Höhe. Wir müssen sie geradezu als diejenige Gattung bezeichnen, in welcher jetzt das Herz der deutschen Kunst am vernehmbarsten schlägt. Man begnügt sich nicht mehr mit äusserlichen Gruppierungen und anekdotenhaften Motiven; die führenden Meister dieses Faches greifen tief in die Volksseele und steigern die Schilderung derselben oft zum höchsten bezeichnenden Ausdruck, der ins Ganze und Volle geht. Ein skandinavischer Maler der Düsseldorfer Schule, Adolf Tidemand aus Mandal in Schweden, ist mit feinen Schilderungen des norwegischen Volkslebens, mit tiefer Empfindung und inniger Befehlung des liebevoll erfassten Stoffes in die neue, bedeutendere Wendung des ländlichen Genres eingegangen. Sein „Norwegischer Brautzug durch den Wald“, der in der skandinavischen Abtheilung ausgestellt war, gehört zu den feine Richtung bezeichnenden, wenn auch nicht vielleicht zu feinen hervorragendsten Bildern. Dort im Norden ist die Literaturgattung der Dorfgeschichte dem Dorfgenre in der Malerei nachgefolgt; Björnson schildert uns, was Tidemand malt, mit verstärkter Tiefe und Nachhaltigkeit der Empfindung. In Deutschland tritt erst jetzt so recht die gemalte Dorfgeschichte als eine dominirende Gattung auf. Dafs wir zunächst ein Literaturvolk sind, zeigt sich auch darin, dafs sich die entscheidenden geistigen Richtungen im richtigen oder auch im verkehrten Sinne bei uns zuerst literarisch und dann erst künstlerisch ausprechen. So folgten auf die Romantiker der Feder die des Pinsels, auf das Convertitenfieber in literarischen Kreisen das Nazarenethum der Malerei, auf den gelehrten Sammeleifer für das Märchen die Nachdichtung desselben im Aquarell, zuletzt auf die Dorfnovellisten die Dorfmalerei, obgleich nicht Alle unter denselben — so gewifs nicht der schlichte Tiroler Bauernsohn Defregger — literarisch von der gedruckten Dorfgeschichte abhängig sein mögen.